Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 4 (1857)
Heft: 40

Artikel: Stimmen über die Lehrerbesoldungsaufbesserungsfrage
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-251146

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Realien herbeigezogen oder realistische Stoffe wenigstens irgendwie mit den elementarischen Fächern verflochten werden. Wo Naturgeschichte oder Naturkunde in irgend einem Umfange gelehrt wird, bietet dieselbe die natürliche Basis für den landwirthschaftlichen Unterricht und wir sprechen den dringenden Wunsch aus, es möchte bei jenem Unterrichte statt auf Kuriositäten oder auf Pflanzen und Thiere entfernter Zonen in erster Linie auf den heimathlichen Boden und dessen Produkte Bezug genommen werden.

Der eigentliche landwirthschaftliche Unterricht ist besonders angethan für eine einfache, anschauungsreiche, populäre und in jeder Hinsicht praktische Behandlung; er läßt sogar eine fragmentarische, abschnittweise, nach den lokalen Zuständen bemessene Dargebung mehr zu als irgend ein anderer Zweig. Wollte man ihn in einer gewissen Vollständigkeit ertheilen, so käme dabei in Betracht:

I. Der Feldbau mit folgenden wesentlichen Punkten: die verschiedenartige Beschaffenheit des Bodens und dessen Bearbeitung und Verbesserung, die Bereitung und Verwendung der Düngerarten, die Feldgeräthe, die Bestellung und Pflege der Saat, die Fruchtfolge, die Vertilgung des Unkrauts und Ungeziefers, die Kultur besonderer Nutzpflanzen, wie des Flachses, Tabakes, Hopfens, der Runkelrüben u. s. w.

II. Der Wiesenbau mit besonderer Rücksicht auf Bodenentwässerung und Verbesserung, auf Wiesengräser und Unkräuter, auf Düngung und Umwandlung der Wiesen.

III. Die Viehzucht in Beziehung auf Schläge, Benutzung, Pflege und Behandlung der einzelnen Arten, wobei noch das bei uns so sehr vernachlässigte und doch so interessante Kapitel über die Bienen- und Seidenwurmzucht anzufügen wäre.

IV. Der Weinbau und die Obstbaumzucht mit besonderer Rücksicht auf die für die verschiedenen Lagen passenden Sorten, die Anlegung von Saat- und Baumschulen, die Veredlung und Pflege der Bäume und Reben u. s. w., woran noch das Wichtigste aus der Waldbaumzucht angeschlossen werden könnte.

(Schluß folgt.)

Stimmen über die Lehrerbesoldungsaufbesserungsfrage.

(Fortsetzung.)

Unter der Aufschrift „das Besoldungswesen im obern Stockwerk“ bringt die „Neue Thuner-Zeitung“ folgenden beachtenswerthen Artikel:

„Nachdem die Notabilitäten im obern Stockwerk für einstweilen mit ihren Wünschen und Hoffnungen zur Ruhe verwiesen worden, kündigen sich neue Wünsche aus dem untern Stockwerk an, in dem sich viele hundert Bewohner finden, welche statt 7000 Fr. nicht den zehnten Theil, ja viele nicht den Zwanzigstel dieser Summe für den Unterhalt ihrer Familien zur Verfügung haben.

Die Schulsynode hat bekanntermaßen eine Vorstellung an den Großen Rath gerichtet und ihm die klägliche Lage des größten Theils der bernischen Lehrerschaft dringend an's Herz gelegt. Die Vorstellung, von Herrn Schulinspektor Antenen in seiner bekannten, mit Keilen eindringenden Weise verfaßt, spricht durch Thatsachen, welche jeden Menschen, der die „immense Bedeutung der Schule" zu würdigen versteht, das Blut in den Kopf jagen muß.

Die „immense Bedeutung der Schule" ist von Hrn. Stämpfli in seiner Eröffnungsrede der Industrie-Ausstellung besonders betont und mit Wohlgefallen aufgenommen worden. Man hat den Ausdruck seither vielfach wiederholt und wird ihn noch lange wiederholen. Bei jedem Regierungswechsel und bei jeder Verfassungsänderung ist übrigens die Wichtigkeit der Schule hervorgehoben worden, und doch blieben die Träger derselben im alten Sumpfe stecken. Wir geben für alle diese offiziellen und halboffiziellen Rednereien über die Bedeutung der Schule keinen Heller, bis der Elementarschule, in punkto Besoldungswesen u. s. w., gleiche Sorgfalt von oben herab zu Theil wird, wie den höhern Schulen, bis die Berechtigung des Elementarlehrers für eine seiner Aufgabe entsprechende ökonomische Stellung thatsächlich anerkannt ist. Bis und so lange halten wir alle jene Aussprüche für eitel Phrasenmacherei.

Börne sagte einmal: „Ich möchte jeden Professor in hundert Schulmeister spalten." Der Mann hat den Nagel auf den Kopf getroffen. Der Schulmeister ist, zumal in einer Republik, ein Mann von eben so viel Gewicht, als der Professor, wenn nicht mehr.

Der bernische Lehrerstand kommt uns nach gerade vor wie der Erzvater Jakob. Sieben Jahr diente der verliebte Narr um Rahel und getäuscht, noch einmal sieben. Wir wünschen, daß es nicht sieben mal sieben sein mögen, bis jener Stand zu dem gelangt, was ihm von Gottes und Rechts wegen gehört, d. h. zu Schutz vor Mangel und Elend.

Wir sagen unsere Meinung offen: Die Vorstellung wird keine Früchte bringen; es wird Alles beim Alten bleiben und Gras darüber wachsen. Erst wenn der gegenwärtige Große Rath begraben und haushohes Gras über ihm gewachsen ist, wird es vielleicht kommen. Es kann aber noch sehr lange gehen. —

Der Erziehungsdirektor arbeitet zwar an einem Besoldungsgesetze und wir setzen bei ihm den besten Willen voraus; allein die Reorganisation der Kantons- und Mittelschulen hat das Budget schon beträchtlich mehr belastet; das Armenwesen ebenso. Er wird dem Regierungsrathe keine bezügliche Vorlage machen, weil er es von vornherein als einen vergeblichen Schritt ansieht. Zudem liegt bereits eine Eingabe der Sekretäre, Kopisten u. s. w. aus den Kantonal-Bureaux vor, die natürlich nach ihrer Meinung vor Allem aus eine Aufbesserung nöthig haben. Von Seite des Erziehungsdirektors und der Regierung wird also Nichts kommen oder es wird höchstens bei Versprechungen bleiben.

Der Große Rath wird sich im gleichen Falle befinden. Ohne eine erhöhte Staats- oder Gemeindesteuer geht die Sache nicht, und das will der Große Rath nicht. Es will sich Keiner in seiner Gemeinde unpopulär machen und seinen Wählern eine neue Last aufsalzen helfen. Daneben ist ein großer Theil zufrieden, wenn die Schule zu Hause gut geht: mögen die Andern für die ihrigen auch sorgen. Uebrigens soll die Regierung zuerst Bericht erstatten und dann kann man sehen, was zu machen ist. So wird der Große Rath argumentiren.

Vater Mathys wird zwar mit Wärme die Vorstellung empfehlen, Imobersteg die Gründe des Längern und Breitern entwickeln, Gonzenbach, v. Werdt und vielleicht Andere werden ebenfalls für die Sache sein, ja vielleicht sogar auf unerwartete Weise; allein . . . aber . . . die Sache wird für einstweilen beim Alten gelassen.

Aber nicht nur die Umstände sind einer befriedigenden Erledigung der Sache ungünstig; die Lehrerschaft hat im Großen Rathe keinen Vertreter, der ihre Sache von A bis Z durchzufechten bemüht wäre. Es sind zwar Viele, die bei vorkommenden Anlässen ihr gutes Wort einlegen, aber eben nur gelegentlich, so im Vorbeigehen, und dann läßt man das Ding wieder ruhen.

Noch aus einem andern Grunde glauben wir, daß die Sache nicht gehen wird. Die Lehrerschaft selbst hat ihr nächstes Interesse bis dahin mit zu wenig Einmuth und Nachdruck verfochten. Mit allgemeinen Wünschen und Vorstellungen kommt sie zu keinem Ziele. Sie muß fortwährend darauf dringen, daß ihr Recht werde, die Mitglieder des Großen Rathes privatim dafür gewinnen, und wenn es zum zehnten Male nicht geht, zum eilften und zwölften Male anfangen.

Wenn sie endlich zu einem Schlusse gelangt und im Namen der Humanität und Bildung dem Souverän mit dem Rufe: „Tod oder Leben!“ die Pistole auf die Brust setzt, dann wird ihr Recht werden.“

Das Luzern'sche Seminar.

(Fortsetzung.)

Was endlich die **Landwirthschaft** betrifft, so bildet sie, wie aus Obigem ersichtlich, keinen besondern Lehrgegenstand; hingegen verlangt das Gesetz, daß die „Naturkunde mit besonderer Beziehung auf Land- und Forstkultur“ gelehrt werde. Dieser Anforderung wird in der Weise entsprochen, daß in der Botanik den Kulturpflanzen vorzügliche Aufmerksamkeit geschenkt, in der Mineralogie die Bodenkunde einläßlich behandelt und aus den Lehren der Chemie durchgängige Anwendung auf den Landbau gemacht wird. Ueberdieß besorgen die Zöglinge in den abendlichen Freistunden die vorkommenden Arbeiten im Garten und Gemüseland, wobei sie aber